



Foto: Archiv der Dresdner Bank

Haus der Deutschen Orientbank in Istanbul, erbaut 1913.



Foto: W.G. Schwanitz

Filialfach der Misr Bank in Kairo az-Zamailik, 1993, deren Gründer, Muhammad Tal'at Harb, mit Herbert M. Gutmann befreundet war. Beide Bankiers wirkten in bewegten Zeiten.

Wolfgang G. Schwanitz: „Wir speisen im Adlon“: Herbert M. Gutmann und die Deutsche Orientbank. In: Ulrich van der Heyden et al (Hg.): „... Macht und Anteil an der Weltwirtschaft“. Berlin und der deutsche Kolonialismus. Unrast Verlag, Münster 2005, S. 81-86

http://www.unrast-verlag.de/unrast_2,219,13.html

„Wir speisen im Adlon“: Herbert M. Gutmann und die Deutsche Orientbank

Wolfgang G. Schwanitz

Herbert Max Gutmann war ein namhafter Berliner Bankier im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Bekannt wurde er als Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank und als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Orientbank AG. Doch endete seine Laufbahn 1931 in der österreichisch-deutschen Finanzkrise. Er schied aus dem Vorstand der Dresdner Bank aus - nach der Deutschen Bank das zweitgrößte Finanzinstitut Deutschlands -, deren Erfolge sein Vater Eugen Gutmann bewirkt hat. Im Dritten Reich wurde Herbert M. Gutmann aus der Deutschen Orientbank verdrängt, die seine eigentliche Schöpfung war. Im Jahr 1936 kehrte er mit seiner Frau von einer Reise nach Italien nicht mehr heim. Er starb 1941 in England.¹

Doch war Herbert M. Gutmann nicht nur ein Orientbankier, sondern auch Aufsichtsratsmitglied in 23 Aktiengesellschaften.² Im Licht der deutschen Politik in Nah- und Mittelost, hier kurz Mittelostpolitik genannt, werden nunmehr seine Aktivitäten als Gründer, Aufsichtsratsvorsitzender und Präsident der Deutschen Orientbank erhellt. Drei Aspekte seien dabei betont: Herbert M. Gutmanns Interesse für England und das Osmanische Reich, die Berliner Mittelostpolitik und seine herausragende Rolle als Orientbankier.

Als Herbert M. Gutmann am 15. Oktober 1879 in Dresden geboren wurde, war sein Vater Eugen im sächsischen Elbflorenz bereits ein Jahrzehnt ein bekannter Privatbankier. Er gilt als *spiritus rector* der Dresdner Bank, die aus der Umwandlung des Bankhauses der Freiherrn Carl und Felix Kaskel in eine Aktiengesellschaft entstand. Am 1. Dezember des Jahres nach der Gründung des Deutschen Reiches öffnete die Dresdner Bank ihre Schalter. In 40 Jahren, so hieß es, habe der Geheime Kommerzienrat Konsul Eugen Gutmann das Gründungskapital der Dresdner Bank von rund 10 auf 400 Millionen Mark gebracht.³

Eugen Gutmann pflegte gute Beziehungen nach Berlin, darunter zu so bekannten Unternehmern wie Ludwig Max Goldberger, zum Industriellen Eduard Arnold und zum Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft Friedrich Gelpcke. Die Regierungsstadt an der Spree überflügelte bald nach den deutschen Gründerjahren Frankfurt am Main als den maßgebenden Finanzplatz Deutschlands. Daher war es nicht verwunderlich, dass in Herbert M. Gutmanns Geburtsjahr 1879 erste



Herbert M. Gutmann, Vorstand, Aufsichtsrat und Präsident der Deutschen Orientbank AG 1906-1931 sowie Vorstandsmitglied der Dresdner Bank 1909-1931. (Bild: Historisches Archiv der Dresdner Bank AG, Frankfurt/M.)

Umzugspläne in die Spreemetropole aufkamen. So eröffnete die Dresdner Bank 1881 in der Französischen Straße 35 ihre Berliner Filiale. Sie expandierte und erwarb zwei Jahre darauf die Grundstücke Behrenstraße 37 bis 39 nahe der Hedwigskirche. Dort etablierte sie 1888 ihre Zentrale, wo anderthalb Jahrzehnte später für fünf Dezennien lang auch der Sitz der Deutschen Orientbank sein sollte. Das Gebäude steht noch heute am Berliner Opernplatz gleich neben der Hedwigs-Kathedrale, gehört jedoch nicht mehr der Dresdner Bank.

Herbert war der Zweitgeborene unter sieben Kindern. Er wuchs im Berliner Tiergarten auf. Seine Erziehung war nicht jüdisch, wie heute noch oft angenommen wird, sondern sie war protestantisch, da sein Vater bereits vom Judentum zum Christentum konvertiert war. Nach seiner Schulzeit im Wilhelm-Gymnasium studierte Herbert Nationalökonomie an der Friedrich-Wilhelm-Universität. Bald führte ihn sein Vater in das Bankwesen ein. Noch vor seinem Studium volontierte er in einer Depositenkasse der Dresdner Bank.

Herberts Hinwendung zu Mittelost verursachten wohl mehrere Faktoren. Zunächst inspirierten ihn in seinem Elternhaus die Kunstschätze aus aller Welt, zumal sein Vater Sammler von Antiquitäten war. Ähnlich stand es um seine Mutter Sophie. Sie hat durch ihr geistiges und künstlerisches Interesse den Gutmannschen Salon in der Rauchstraße des Tiergartens zu einem der bekanntesten unter den Berliner Salons der Kaiserzeit gestaltet. Dies bezeugten auch ein Portrait seines Vaters, das Max Liebermann gemalt hat, und Herberts Wissen um die islamische Kunst, das ihn zum Gutachter auf diesem Gebiet befähigte.⁴

Bald rückte der Orient in den Deutschen Orient-Gründerjahren⁵ in das Zentrum der Aufmerksamkeit des Publikums. Dies betraf die drei Jahrzehnte ab 1884, in denen das Deutsche Reich nicht nur eine kleine Kolonialmacht wurde, sondern in denen die Beziehungen zur Türkei und Arabien als Zentren des Osmanischen Reiches intensiviert wurden.⁶ Deutsche sahen Nordafrika und Westasien als ein Feld ihrer Aktivitäten an, aber nicht für eine Kolonialpolitik wie in Afrika und in der Südsee, sondern nur für ihre Wirtschaft und Kultur.

Den Rahmen setzte dafür Berlins Mittelostpolitik mit drei Prinzipien. Das erste betraf ihren zeitlichen Aspekt. Während das Deutsche Reich erst spät die Weltbühne betrat, teilten sich seine Nachbarn bereits Afrika und Asien auf. Berlin musste also dort den Status quo achten und sich auf „freie“ Gebiete in Mittel- und Südafrika oder die Gebiete der „Politik offenen Tür“ wie Ägypten, Marokko und Persien begrenzen, wollte es nicht Krieg mit seinen europäischen Nachbarn riskieren. Seit der Reichsgründung und der Orientreise von Kaiser Wilhelm II. 1898, etablierte Berlin gute Beziehungen zu den Osmanen. Zwar war deren Reich im Verfall begriffen, doch hegte das Auswärtige Amt dort keinerlei territoriale Ansprüche.

Die strikte Achtung des afro-asiatischen Status quo und der Verzicht auf den Erwerb von abhängigen Gebieten und Kolonien bildeten daher das erste Prinzip der Berliner Mittelostpolitik. Auch ihr zweites Prinzip formulierte Otto von Bismarck. Er benutzte die „orientalische Frage“, wer also was aus der osmanischen Erbmasse erhalten werde, lediglich nur als ein Mittel seiner Europa-Politik. Indem letztere immer den Vorrang erfuhr, erhielt diese Mittelostpolitik stets einen sekundären Charakter. Der Kanzler des

Deutschen Reichs setzte die Mittelostpolitik als Hebel gegen unerwünschte Bündnisse seiner Nachbarn in Europa ein.

Deutschen Politikern waren Nordafrika, West- und Mittelasien nicht attraktiv genug für eine direkte Politik. Zudem wollten sie die negativen Folgen der Kolonialpolitik, wie sie sich bei den Großmächten zeigten, vermeiden. Sie lernten aus Fiaskos, die Briten in Indien und Ägypten, Franzosen in Algerien und Russen auf dem Balkan erlitten haben. Das deutsche Interesse galt dem Handel, der Kultur und der Forschung bei einer friedlichen Durchdringung, einer *Pénétration pacifique*. Da Berlin nun in Mittelost einen nicht-imperialen Kurs steuerte, konnte es gar in der „orientalischen Frage“ vermitteln. Deutsche verhielten sich kritisch zu kolonialen Imperien. Mithin erwuchs ein „Deutschen-Bonus“ bei Völkern in Mittelost.

Zudem hatten sich die Deutschen in Forschung und Technik einen Namen gemacht, vor allem durch das Leipziger Mekka der Orientalistik und durch ihr Ingenieurwesen. „Made in Germany“ hatte bereits nach der Jahrhundertwende seine ursprünglich sehr abwertend gedachte Färbung aus dem britischen Merchandise Marks Act von 1887 verloren und galt mehr und mehr als Begriff der modernen Technik und soliden Wertarbeit. In diesem insgesamt pro-deutschen Klima bestand also das dritte Prinzip der Berliner Mittelostpolitik in der vermittelnden Diplomatie gegenüber orientalischen Krisen, in der Kritik an Imperien und in der Zuneigung zum Islam. Letztere hatten auch die Aufklärer und Dichter gefördert. Deutsche begrüßten Nationalisten aus Mittelost, die anti-koloniale Ziele in einer den Muslimen eigenen Weise äußerten.⁷

Dieses gute Image der Deutschen diente Herbert M. Gutmann. Berlin war in den Augen der dortigen Bewohner auch keine Kolonialmetropole, sondern es war im Gegenteil ein attraktiver Anziehungspunkt für neue Ideen und moderne Technik. Wenn daher Herbert in seiner Zeit als Vizedirektor der Dresdner Bank in London von 1903 bis 1907 oft in das Osmanische Reich reiste, so wurde ihm dort Sympathie entgegen gebracht, die er geschäftlich gut zu nutzen wusste. In jener Periode zeichnete sich das Projekt „Deutsche Orientbank“ ab, bei dem zunächst Herberts Vater Eugen die Federführung übernahm. Das lag im Zug der Zeit, denn vor 1900 entstanden Übersee- und Kolonialbanken wie 1897 die Deutsche Palästinabank.

Dresdner Bankiers strebten ab 1904 eine globale Expansion an. Für Mittelafrika gründeten sie die Deutsch-Westafrikanische Bank sowie für Lateinamerika die Deutsch-Südamerikanische Bank. Die Bank für Lateinamerika entwickelte sich zum Modell, denn Eugen Gutmann gründete sie mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland. Andererseits hatte die 1881 in Berlin etablierte Nationalbank für Deutschland 1904 mit der Griechischen Nationalbank



Ehemaliges Gebäude der Deutschen Orientbank AG in Istanbul, das dort 1913 errichtet worden war. (Bild: Historisches Archiv der Dresdner Bank AG, Frankfurt/M.)

in Athen die ursprüngliche Orientbank gegründet, die Banque d'Orient. Während also die Türkei für die Deutsche Bank das Sprungbrett in das niedergehende Osmanische Reich wurde, sollte dies Griechenland für die Nationalbank sein. Die Deutsche Bank etablierte 1909 eine Filiale in Konstantinopel (im nachmaligen Istanbul). Die Nationalbank hingegen hatte mit ihren griechischen Partnern keinen Erfolg. Hier setzten die Bestrebungen der Gutmanns an und verflochten sich mit Berlins Mittelostpolitik. Was Marokko betrifft, so galt es als ein eigenständiger Staat, obwohl Spanier und Franzosen ihr Auge auf das Land geworfen hatten. Im März 1905 besuchte Kaiser Wilhelm Tanger. Er bejahte Marokkos Unabhängigkeit und das Prinzip der offenen Tür, löste aber durch die für Berlin ungewohnte offensive Politik die erste Marokko-Krise aus.⁸

Die Gutmanns prüften Mitte 1905 mit Blick auf die Erzgruben Marokkos, ob sie dort eventuell eine Tochterbank ansiedeln sollten. Erste Verhandlungen erbrachten eine jähe Wendung. Direktor Roessler von der Konstantinopler Filiale der ursprünglichen Orientbank schlug den Dresdner Bankiers in Berlin vor, die Anteile der Banque Nationale de Grèce in der Banque d'Orient zu übernehmen. Da zuvor die Gutmanns die erwähnte Interessengemeinschaft mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland entwickelten, konnten sie sich mit den Griechen leicht arrangieren. So gründeten sie am 3. Januar 1906 in Berlin die Deutsche Orientbank AG. Jene drei deutschen Banken übernahmen von der Banque d'Orient die Anteile und Filialen in Hamburg und Konstantinopel. Sie öffneten in Ägypten und in der Türkei weitere Filialen und statteten die Deutsche Orientbank mit 16 Millionen Mark Kapital sehr gut aus.

Eugen und Herbert M. Gutmann hatten nun den Vorsitz des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Deutschen Orientbank inne. Sie grenzten ihre Interessen gegenüber der Deutschen Palästinabank ab. Herbert reiste oft nach Mittelost und gewann unter den dortigen Führern und Nationalisten Partner. Am 18. Januar 1910 rückte er zum Vorstandsmitglied der Dresdner Bank auf. Nun war auch der Weg zur Gründung einer Familie finanziell gesichert. Er heiratet im September 1913 Daisy von Frankenberg und Ludwigsdorff. Danach mietete er eine Villa in der Potsdamer Bertinistraße 16 an. Später kaufte er das Domizil und machte es auch für seine Kinder Luca, Frederick und Marion zum ständigen Wohnsitz Herbertshof. Für die Villa erwarb er eine kostbare Dekoration in Damaskus. Zu den Bewunderern des Arabiums gehörten 1929 Ägyptens König Fu'ad I. und 1933 Iraks König Faisal, für die er an der Havel prächtige Empfänge ausrichten ließ.

Die Deutsche Orientbank spezialisierte sich zum einen auf die Handelskreditierung „Rohstoffe gegen Fertigwaren“ für die deutsche Textilindustrie, darunter vor allem in Sachsen. Zum anderen war sie im Baumwollgeschäft in Ägypten aktiv, wobei sie sich auf Baumwollfirmen am Nil und in Hamburg, in Berlin und Bremen stützte. Sie setzte sich 1910 durch Verdopplung des Kapitals an die Spitze der acht deutschen Auslandsbanken. Die Deutsche Orientbank entwickelte ein sehr weit verzweigtes Netz an Filialen, das auch durch die Übernahme der Deutschen Palästinabank bis in die Levante reichte. Doch der Erste Weltkrieg fügte ihr einen Verlust von 30 Millionen Goldmark zu. Die ägyptischen Filialen wurden zwangsliquidiert, die türkischen gegen Ende des Krieges beschlagnahmt. Herbert M. Gutmann, jetzt Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Orientbank, gelang am Bosphorus 1924 und am Nil 1925 der Neustart.

Zum Ende der Weimarer Republik erlebten sowohl Herbert M. Gutmann als auch die Deutsche Orientbank eine einmalige Blütezeit. „Wir speisen im Adlon“, so verabredete er sich dereinst oft im gleichnamigen Hotel am Brandenburger Tor zu den geschäftlichen Mittagessen in seinen Kreisen von Bankiers, Unternehmern und Diplomaten. Die Gutmanns führten im an Kunstschätzen überaus reichen Herbertshof ein offenes Haus, in dem bekannte Größen aus Kunst, Wissenschaft, Diplomatie, Banken und Gesellschaft ein- und ausgingen. Das Gutmannsche Stadthaus am Pariser Platz ist das ehemalige Blücher-Palais. Um so härter trafen Herbert und die Deutsche Orientbank die Finanzkrise Mitte Juli 1931, in deren Zuge er - wie auch fast alle Mitglieder des Vorstandes - das Führungsgremium der Dresdner Bank verlassen mussten. Ihm wurde vor allem seine Panik - „Dies ist das Ende der Dresdner Bank!“ - angelastet.

Die weitgehende Verstaatlichung der Dresdner Bank rettete 1931 auch die Deutsche Orientbank, die in Ägypten zwar ihren Namen beibehielt, aber formell eine Filiale der Dresdner Bank wurde. Ende des folgenden Jahres fusionierten auch die verbliebene Teile der Deutschen Orientbank mit der Dresdner Bank. Die neue Deutsche Orientbank war keine eigenständige Aktiengesellschaft mehr. Damit konnte der Staat bald die personelle Zusammensetzung aller Führungsgremien nationalsozialistisch steuern. Bis 1935 traten sechs Vorstandsmitglieder jüdischer Abstammung wegen der Bankenkrise oder der Diskriminierung nach dem NS-Berufsbeamtengesetz zurück. Andere waren emigriert oder verstorben. Lediglich Carl Goetz, der am Tage der Machtergreifung der Nazis im Vorstand war, verblieb dort bis 1936. Er übernahm dann den Vorsitz des Aufsichtsrates der Dresdner Bank. Ähnlich verhielt es sich in der Deutschen Orientbank, so dass Herbert M. Gutmann nur noch untergeordnete Aufgaben erfüllen konnte. Er, den die Gestapo dann beim „Röhm-Putsch“ verhaftet und mit Konrad Adenauer in der Potsdamer Villa Alexander zehn Tage in „Schutzhaft“ gesperrt hat, zog daraus zwei Jahre später das einzig rettende Fazit: Nazi-Deutschland mit seiner Familie zu verlassen.

Die Verstaatlichung, die „Arisierung“ und die Reprivatisierung der Dresdner Bank beendeten die schillernde Laufbahn Herbert M. Gutmanns. Sie öffneten auch den Weg für ein dunkles Kapitel der Deutschen Orientbank: deutsche Diplomaten verkauften in der Türkei Teile des im Zweiten Weltkrieg zumeist von europäischen Juden geraubten Vermögens gegen Devisen mit Gewinn. Am 22. Dezember 1942 starb Herbert M. Gutmann in Paignton, Devonshire. Die Dresdner Bank liquidierte die Deutsche Orientbank formell erst 1959. Dies zog den Schlussstrich unter ein Unternehmen, das sowohl in seinem internationalen Radius als auch durch seine multinationale Zusammensetzung in der Bankgeschichte eine Pionierrolle gespielt hat.

Anmerkungen

- 1 Das Leben Herbert M. Gutmanns ist bisher wenig untersucht worden. Eine Biographie über ihn fehlt. Vor einigen Jahren rückte die Deutsche Orientbank infolge des durch die Nazis in Europa geraubten und in der Türkei verkauften Goldes in das Licht der Öffentlichkeit. Ausserdem sorgten der nach H.M. Gutmann benannte Herbertshof in Potsdam für Schlagzeilen wie auch H.M. Gutmann als Sammler orientalischer Kunst, als Präsident des Golf- und Land-Clubs in Wannsee, als Vorsitzender der Deutsch-Persischen Gesellschaft und als vielseitige Per-

- sönlichkeit. Vgl. dazu H.M. Gutmanns Neffe Bernard E. Goodman: Eugen Gutmann und seine Familie. Ein Enkel erzählt. Tübingen 1991, 10 S. (Manuskript); Hans G. Meyen: 120 Jahre Dresdner Bank. Frankfurt am Main 1992. Mein Dank gilt Frau Lili Colas Gutmann aus Firenze für ihre Auskünfte und vor allem auch H.M. Gutmanns Tochter, Marion Whitehorn, aus Casters Brook Cocking bei Midhurst, West Sussex, für ihre freundliche Unterstützung. Firmengeschichte betrieb der Senior Representative der Dresdner Bank AG in Istanbul, Peter Humbert. Ich danke Michael Jurk, Historisches Archiv der Dresdner Bank in Frankfurt, für Unterlagen. Walther Frisch, Lindau-Aeschach, Bodensee, schrieb Biographien „Juden im deutschen Bankwesen“. Er notierte zwei Skizzen zu Eugen und Herbert. Der mit Herbert gleichaltrige Frisch zählte zu führenden Köpfen der Dresdner Bank. Ich danke Dr. Ursula Gehring-Münzel für dieses Manuskript aus dem New Yorker Leo-Beck-Institute. Zu Frisch vgl. Hans Magnus Enzensberger (Hg.): OMGUS. Ermittlungen gegen die Dresdner Bank. Nördlingen 1986, S. XXIII ff. Dieter Ziegler erwähnte H.M. Gutmann in: Dieter Ziegler: Die Verdrängung der Juden aus der Dresdner Bank 1933-1938. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 47 (1999), S. 186-216. Zum Raubgold vgl. Johannes Bär: Der Goldhandel der Dresdner Bank im Zweiten Weltkrieg. Leipzig 1999; Wolfgang G. Schwanitz: Gold, Bankiers und Diplomaten. Zur Geschichte der Deutschen Orientbank 1906-1946. Berlin 2002. Zu anderen Seiten H.M. Gutmanns: Patrizia Jirka-Schmitz: Der Sammler Herbert M. Gutmann und der Herbertshof. In: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Ostasiatische Kunst, Berlin 30(2000)10, S. 9-23; Festschrift, 1895-1995: 100 Jahre Golf- und Land-Club Berlin-Wannsee, Berlin 1995; Bertolt Hertzfeldt: Die Deutsch-Persische Gesellschaft - eine Organisation im Dienste deutscher Politik und Wirtschaft 1918-1934. Berlin 1995, 112 S. Ich danke Dr. Ilse Itscherenska aus Berlin. Thomas Tunsch: Das „Arabicum“ in Potsdam, in: Kleine Beiträge aus dem Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden, (1991) 12; Roland Mascherek: Die Gutmann-Villa in der Bertinistraße 16, 16a. Baugeschichtliche und einwohnerbiographische Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Person Herbert M. Gutmanns und seiner Familie. In: Mitteilungen der Studiengesellschaft Sanssouci e.V., Potsdam 5(2000)2, S. 28-66.
- 2 Jirka-Schmitz, a.a.O., S. 10, nannte gar 60 Unternehmen, in deren Führung H.M. Gutmann gewesen sei.
 - 3 H.M. Gutmann (Deutscher Bankier, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank). In: Archiv für publizistische Arbeit (Internationales Biographisches Archiv), Berlin-Wannsee, 30.12.1929, 08.11.1931, S. 1.
 - 4 Bernard E. Goodman, a.a.O., S. 7-8, betont, Herbert M. Gutmann habe sich schon im Studium in Berlin für islamische Kunst interessiert. Er sei ein gefragter Sachverständiger für die islamische Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums gewesen. Herberts islamische Sammlung wurde 1934 zwangsversteigert.
 - 5 Meine Zeittafel, Deutsche Orient-Gründerjahre, im Anhang von August Bebel, Die Mohammedanisch-Arabische Kulturperiode, Berlin 1999 [Nachdruck von 1889], S. 173-183.
 - 6 Klaus Jaschinski, Julius Waldschmidt (Hrsg.): Des Kaisers Reise in den Orient. Berlin 2002.
 - 7 Ausf. siehe meinen Beitrag Paschas, Politiker und Paradigmen: Deutsche Politik im Nahen und Mittleren Orient 1871-1945, in: Comparativ, Leipzig 14 (2004) 1, S. 22-45.
 - 8 Ausf. Wolfgang G. Schwanitz (ed.): Germany and the Middle East, 1871-1945. Princeton NJ, 2004; Marokkokrisen. In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krimreich, Irina Renz (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2004, S. 699-700.